

Feiern ohne Partystimmung

SÜDTIROL. 60 Jahre danach ist das Gruber-De-Gasperi-Abkommen noch immer umstritten. Keiner weiß so recht, wie mit dem Jubiläum umgegangen werden soll.

VON JUDITH EGGER

BOZEN/WIEN. Der Südtiroler Autonomie steht ein großes Jubiläum ins Haus, so richtig zum Feiern ist aber kaum zu Mut. Der 60. Jahrestag des Pariser Vertrages zeigt, wie langsam alte Wunden in der Alpenprovinz verhellen und bietet neuen Stoff für alte Diskussionen.

Am 5. September 1946 unterzeichneten der österreichische Außenminister, Karl Gruber, und sein italienischer Amtskollege, Alcide De Gasperi, am Rande der Friedensverhandlungen den Pariser Vertrag. Das Gruber-De Gasperi-Abkommen ist die Grundlage der heutigen Südtiroler Autonomie, die international als Modell für die Lösung von Minderheitenfragen gilt. Trotzdem fällt es den Südtirolern offenbar nicht leicht, sich über den ersten Baustein ihres langen und schwierigen Weges hin zum Erfolgsprojekt zu freuen.

Die Bedeutung des historischen Datums für das Land ist auch mehr als ein halbes Jahrhundert danach noch umstritten. Denn mit der italienischen Zusicherung weitreichender Minderheitenrechte besiegelte das Abkommen 1946 auch den Verbleib Südtirols bei Italien.

Nur die zweitbeste Lösung

Während Heimatverbände den Jahrestag ganz klar als „60 Jahre verwehrt Selbstbestimmung“ interpretieren, hädert die regierende Südtiroler Volkspartei (SVP) mit ihrer Geschichtsinterpretation. „Es war für uns Südtiroler nur die zweitbeste Lösung“, erklärt der Parteivorsitzende, Elmar Pichler-Rolle gegenüber der „Presse“.

Die Partei ist zwar stolz auf die erfolgreiche Autonomie, das Thema ist aber immer noch politisch brisant. Am Wochenende zeigten das eindrucklich über hundert Bergfeuer auf den südlichen Gipfeln des Landes, die weithin zu sehen waren. Der Südtiroler Schützenbund markierte damit, wo für einige auch noch heute die Grenze Italiens verläuft.

Bis zuletzt wusste die SVP-Regierung nicht recht, wie sie den Anlass begehen soll. Am heutigen Jahrestag halten Landtag und Landesregierung eine gemeinsame

Festsitzung ab, zu der prominente Gäste, wie der damalige De Gasperi-Sekretär, Giulio Andreotti, und Ludwig Steiner, Mitglied der österreichischen Verhandlungsdelegation, geladen sind. Zugleich will die SVP aber nicht, dass zu viel Feierstimmung aufkommt: „Natürlich ist es ein Festakt, aber der Vertrag wird nicht gefeiert“, so Pichler-Rolle. In der Bozener Parteizentrale möchte man den Akt nur als „Rückblick auf ein historisches Ereignis“ verstanden wissen.

Magna Charta Südtirols

Denn am Ende des Zweiten Weltkriegs habe das Abkommen eine große Enttäuschung für die Bevölkerung bedeutet. „Die Südtiroler haben sich erwartet, dass die Teilung des Landes rückgängig gemacht wird und wir zurück zu Österreich kommen“, erklärt der SVP-Obmann. Tatsächlich hatte sich auch Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg Hoffnung darauf gemacht, den 1918 abgetrennten südlichen Teil Tirols zurückzuholen. Bald wurde aber klar, dass die Siegermächte eine Verschiebung der Brenner-Grenze nicht unterstützen würden.

Trotzdem kommt dem Pariser Abkommen aus Sicht der Historiker eine zentrale Bedeutung zu: „Zunächst war man zwar unzufrieden, im Laufe der Zeit wurde das Abkommen aber zur Magna Charta Südtirols und ist die Basis all dessen, was Südtirol heute ist“, erklärt der Leiter des Instituts für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck, Rolf Steininger.

Grenzverschiebungen passe

Die weitreichende Selbstverwaltung hat Südtirol zum Großteil dem Verhandlungsgeschick der seit 1948 regierenden SVP zu verdanken. Dafür beansprucht die Partei, die sich als Sammelbewegung der deutschsprachigen Südtiroler versteht, das Thema Autonomie für sich. Auch wenn eine Abspaltung Südtirols damals wie heute keine Aussichten auf Erfolg hat, will die SVP die Forderung nach Selbstbestimmung zumindest symbolisch aufrechterhalten. „Heute von Grenzverschiebungen zu sprechen, ist schwierig, verziehen wurden wir aber sicherlich nicht darauf“, sagt Pichler-Rolle.

Südtirol – Der lange Weg zur Autonomie

Einwohner	
Nord-/Osttirol	rd. 697.000
Südtirol	rd. 484.000



1919 Friedensvertrag von St. Germain – Tirol südlich des Brenners fällt an Italien.

1945 Österreich und Südtirol hoffen auf eine Verschiebung der Brennergrenze.

1946 Die Siegermächte beschließen bereits unter Vorzeichen des Kalten Krieges, dass Südtirol bei Italien bleibt. Vor allem auf Druck Großbritanniens einigen sich Österreich und Italien aber am 5. 11. 1946 auf ein Autonomieabkommen, das Österreichs Außenminister Karl Gruber und sein italienischer Amtskollege Alcide De Gasperi in Paris unterzeichnen. Damit soll eine Unterdinkung der deutschen Minderheit, wie sie vor dem Krieg gang und gäbe war, verhindert werden.

1948 tritt das erste Autonomiegesetz in Kraft. Da es aber auch die angrenzende Provinz Trentino einschließt, gibt es in der Region erneut eine italienische Mehrheit.

1960 Kresky bringt das Südtirol-Problem vor die UNO: Zahlreiche Bombenanschläge Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre verschaffen der Causa internationale Aufmerksamkeit.

1972 Das 2. Autonomiestatut für Südtirol tritt in Kraft.

1986 Beschluss weitaus Bestimmungen zur Ausweitung der Autonomie.

1992 Die Umsetzung der Südtirol-Autonomie ist abgeschlossen. Streitbeilegung zwischen Österreich und Italien vor der UNO.

seit 2001 Mehrfache diplomatische Interventionen Wiens in Rom, im Zuge der Verfassungsreform in Italien (Südtirol-Autonomie sollte beschnitten werden).

seit 2002 Neuerlich ethnische Spannungen, u. a. um umstrittenes Siegesdenkmal in Bozen, die sich auch in der GR-Wahl 2005 in der Landeshauptstadt niederschlagen.